

Die drei Rosen

Eines Tages sprach der Kalif: „Pflücke mir zwei Rosen.“ Sein Diener ging in den Garten und pflückte die zwei schönsten Rosen, die er finden konnte. Die eine war von bezauberndem Gelb, die andere von lieblichem Rot. Nun sprach der Kalif: „Welche Rose nun soll mein Herz gewinnen?“ Der Diener sprach: „Ich verstehe ihre Frage nicht in der rechten Weise.“ „Schon gut, schon gut, mein lieber. Rufe mir den Wesir. Er soll mir die Frage beantworten.“

Der Wesir war ein weiser Mann mit viel Erfahrung, der tausend Geschichten erzählen konnte. Der Kalif hielt die beiden Rosen hoch mit der Frage: „Welcher dieser beider Rosen soll ich mein Herz schenken?“ – „Lieber Kalif, wer hat euch in eine solche Lage gebracht? Nehmt doch beide!“ Doch da spürte der Wesir, dass es dem Kalifen nicht zum Scherzen zumute war und tiefste Ernsthaftigkeit in seiner Frage lag. „Oh, es tut mir leid, edler Kalif, eine direkte Antwort kann ich nicht finden. Außer: wie duften sie euch - diese Rosen?“

Da sog der Kalif den Duft der einen und dann der anderen tief ein. „Sie sind bezaubernd, doch eine ist so betörend wie die andere. Tiefe Wärme und feinsten Duft versprühen sie und erfreuen mein Herz.“ „So mag ich auch keine Antwort finden.“, musste der Wesir zugeben.

Da wurde der Kalif traurig. Seine Frage jedoch ließ ihn nicht mehr los.

Nachts raubte ihm seine Entscheidungsfrage fast den Verstand. So ging es einige Zeit. Nach einer Woche stellte er erschrocken fest, dass seine Rosen weniger intensiv dufteten, dass sie trotz klarstem Wasser in goldenen Vasen ihre Schönheit verloren. Das traf ihn tief im Herzen. „Wie kann das Glück so vergänglich sein und vergehen noch ehe ich eine Wahl treffen konnte!“

Da sah er aus dem Fenster seines Palastes auf der Straße im Sand ein Kind, das mit Murmeln spielte. Es schien vollkommen glücklich in seinem Spiel. „Kann es sein, dass ein einfaches Kind im Straßenstaub das Glück kennt und mir in all meiner Pracht dies verweigert bleiben sollte.“ Da ließ er das Kind rufen. Das Kind, es war ein Junge von sieben Jahren, fiel vor ihm mit der Stirn auf den Boden. „Steh auf! Komm zu mir! Was hast du da gespielt?“ „Murmeln, werter Herrscher!“, antwortete der Junge und schaute den Kalifen mit großen Augen an. „Du hast beim Spiel so glücklich gewirkt! Kannst du mir das Geheimnis deines Glücks verraten?“ „Ich bin nur ein Kind, wie könnt ihr mich fragen?“ Da neigte der Kalif sein Haupt und wollte sich enttäuscht abwenden, als der Junge sprach: „Etwas kann ich euch schon sagen, wenn ihr wollt.“ „Erzähl, schlimmer als es bei mir ist, kann es nicht mehr werden.“

Da begann der Junge: „Vor ein paar Jahren erließ unser edler Herrscher einen Befehl an alle Männer des Landes zwischen 25 und 30 Jahren und schickte sie in einen Krieg.“ Der Kalif erinnert sich an den Krieg, den er vor drei Jahren gegen ein Nachbarreich geführt hatte. „Aus diesem Krieg ist mein geliebter Vater nicht mehr heimgekehrt. Er wurde von einem Pfeil ins Herz getroffen und starb in der blutigen Schlacht. Da waren meine Mutter, meine fünf Geschwister und ich auf uns allein angewiesen. Ein Jahr später starb meine liebe Mutter an Typhus.“ Bei diesen Worten zitterte der Kalif innerlich; es wurde ihm in schnellem Wechsel heiß und kalt: „Das tut mir sehr leid, armer Junge.“

„Es braucht dir nicht leid zu tun.“, lächelte der Junge ihn an. „Ich habe mein Glück trotzdem gefunden. Anfangs war ich so traurig zerrissen und beinahe innerlich tot wie nie zuvor in meinem Leben; ich war einsam und voller Angst. Nachts zitterte ich und weinte. Doch zwei Nächte nach dem Tod meiner lieben Mama spürte ich mitten in der Nacht, wie mir jemand zärtlich eine Hand auf die Schulter legte. Es war meine Mama. Sie lächelte mich an, als ich völlig erschrocken zu ihr sprach: <Mama, du bist doch gestorben. Wie kann es sein, dass ich dich hier sehe? Ich träume bestimmt, und du bist Ergebnis meiner innersten Wünsche.>

<Nein, du täuschst dich nicht. Ich bin es wirklich, und ich bin gekommen, um dir zu sagen, dass ich lebe. Ich lebe weiter in einer anderen Welt. Und mir geht es hier sehr gut. Vieles, was hier geschieht, verstehe ich im Moment noch nicht. Aber ich habe ein paar sehr liebe Freunde hier gefunden.> Erst jetzt sah ich, dass zwei Männer bei ihr waren. Sie hatten beide eine sehr freundliche Art und lächelten mir zu.

<Aber Mama, wenn du jetzt im Himmel bist oder so ähnlich, was ist mit Papa? Wo ist er? Wie geht es ihm?> <Papa ruht sich aus. Er ist in einem besonders schönen Garten und lebt dort mit anderen zusammen in einem gemütlichen Haus mit vielen Blumen und einem herrlichen Springbrunnen. Sehr herzenswarmer und liebevoller Wesen kümmern sich dort um ihn, denn es war schwer für ihn so plötzlich aus dem Leben gerissen zu werden. Er ist voller Überzeugung für seinen irdischen Herrscher gestorben. Doch war er auf das Sterben nicht vorbereitet.>“ Bei diesen Worten spürte der Kalif tiefsten Schmerz in seinem Herzen und unendliche Reue ob seiner folgeschweren damaligen Entscheidung.

Da fuhr der Junge fort: „Mutter nahm mich dann ganz fest in den Arm mit den Worten: <Ich liebe dich, mein Sohn, und bleibe auch weiterhin bei dir. Ich bin immer in deiner Nähe, wenn du mich brauchst.> Da spürte ich einen tiefen Strom der Liebe von ihr ausgehen, der das Innerste meines Herzens so durchflutete und erwärmte, dass alle Angst, Einsamkeit und Verzweiflung daraus weichen mussten. So tief und innig hatte sie mich als Mensch nie umarmt. Da flüsterte sie mir ins Ohr: <Es scheint so, mein Lieber, dass nun eine Grenze zwischen uns ist, die Grenze zwischen dem Himmlischen und dem Irdischen. Doch ist dies nur ein feiner Hauch, ein feiner Schleier.> Da entgegnete ich: <Erzähl mir noch etwas mehr von Papa!> <Papa war anfangs sehr verzweifelt. Er hatte dann dem Kalifen die Schuld für seinen Tod und den Tod vieler anderer Männer gegeben. Und er hatte das tiefe Gefühl nur deswegen gestorben zu sein, weil der Kalif aus seinem Geltungsdrang, seiner Selbstsucht und seiner eigenen Unzufriedenheit heraus diesen Krieg begonnen und das Leben vieler geopfert hatte. Von diesen Gedanken konnte er sich lange nicht lösen. Von den liebevollen Wesen um ihn herum wurde er darüber belehrt, dass wir nicht über andere richten sollten. Er solle selbst vielmehr an seine Zukunft denken und dem armen Kalifen verzeihen.>“ Da begann der Kalif aus seinem Innersten heraus zu weinen, fiel auf die Knie und betete um Vergebung. Der Junge fuhr scheinbar unbeeindruckt fort: „Dann erzählte sie mir, dass bald danach mein Vater in der Lage war, seinem Kalifen ehrlichen Herzens zu verzeihen. So wurde er selbst wieder innerlich frei und konnte in seiner neuen Heimat ein neues Leben anfangen. Heute wird er langsam und behutsam auf neue Aufgaben vorbereitet, die einem höheren Zweck dienen.“

Da beugte sich der Kalif unter heftigen Tränen vor dem Jungen und flehte: „Ich habe dir den Vater geraubt und wahrscheinlich ist auch deine Mutter aufgrund ihres Schmerzes krank geworden. Wie kann ich das je wieder gutmachen? Vergib mir! Alles, was du dir wünscht will ich dir schenken – alles!“ Da sprach der Junge: „Den Mond kann man nicht stehlen. Und auch du kannst dir das Glück nicht erkaufen. Du bist wirklich arm. Jetzt will ich dich beschenken. Oder interessiert es dich nicht mehr, wie ich glücklich geworden bin?“

Da fasste sich der Kalif wieder: „Doch, doch!“ „Also höre zu: Seit dieser Nacht kommt meine Mutter jede Nacht zu mir und erzählt mir Dinge, die du nicht erahnen kannst. Sie singt für mich Lieder und hält mich lang in ihren Armen. Manchmal bringt sie auch Freunde mit, die mir Geschichten erzählen. Und auch mein Papa hat mich schon oft besucht. Einmal sagte Papa zu mir: <Lieber Sohn, wenn du einmal in deinem Leben die Gelegenheit haben solltest, mit unserem edlen Kalifen zu sprechen, so sage ihm einen lieben Gruß von mir, einem seiner einst treuesten Diener und erzähle ihm, dass ich ihm hier inmitten meines Lieblingsgartens eine goldene Rose gepflanzt habe. Ich gieße sie jeden Tag. Und sie duftet so wundervoll.>“

Das rührte den Kalifen in der Tiefe seines Herzens. Warme Tränen der Befreiung liefen über seine Wangen, als er sprach: „Erst jetzt verstehe ich, dass das Glück nicht allein von dieser Welt sein kann. Und dies erfüllt mich mit tiefstem Dank und wärmstem Glück!“